№ 25. 1832.



Zei- tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 30. Januar.

Inland.

Berlin den 26. Januar. Des Königs Majestät haben den Kommerzien- und Admiralitäts-Rath Richter zu Königsberg zum Geheimen Kommerzien-Rath Allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Königliche Majestät haben den bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Märcker in Marienwerder zum Justiz-Rath bei dem hiesigen Stadtgerichte zu ernennen geruht.

Der bisherige Hofgerichts-Advokat Joanvahrs zu Kirchhundem ist, mit Beibehaltung seines gegenwärtigen Geschäfts-Bezirkes und Wohnsitzes, zum Justiz-Kommissarius bestellt worden.

Der bisherige Landgerichts-Rath Bauer ist zum Notarius im Departement des Kammergerichts, mit dem Wohnsitze in Berlin, bestellt worden.

Der Königl. Großbritannische Vice-Konsul White ist als Kourier von London, und der Königl. Spanische Legations-Sekretair bei der Gesandtschaft am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe, Chevalier della Torre d'Ayllon, als Kourier von Wien hier angekommen.

Der General-Major und Commandeur der 6. Infanterie-Brigade, von Gagern, ist nach Torgau, und der Kaiserlich Russische Capitain im Feldjäger-Corps, Jakowlew, als Kourier nach St. Petersburg abgereist.

Der Königlich Großbritannische Kabinetskourier Nixon, ist, von London kommend, hier durch nach St. Petersburg gereist.

Ausland.

Rußland.

St. Peterburg den 14. Januar. Die Einwohner der Woywodschaften Masowien und Lublin im Königreich Polen haben nachstehende Adressen an Se. Majestät eingereicht: 1) Adresse der Einwohner der Woywodschaft Masowien. „Sire! Die huldvollen Worte, welche das Manifest Ewr. Kaiserl. Königl. Majestät vom 1. November enthält, bieten den in dieser Stadt vereinigten Bewohnern der Woywodschaft Masowien einen gerechten Beweggrund dar, um die Gesinnungen der tiefsten Ehrfurcht und unbegränzten Ergebenheit auszudrükken, von denen sie gegen ihren erhabenen Souverain erfüllt sind. — Je empfindlicher der Schmerz war, den dem väterlichen Herzen Ewr. Kaiserl. Königl. Majestät unsere unselige Revolution verursachen mußte, um desto glänzender wird in den Jahrbüchern der Welt das Blatt leuchten, welches Ihre großmüthige Verzeihung aufbewahrt. — Die vergangenen Ereignisse sind für uns eine Quelle der Thränen und der Betrübniß; nach so mannigfachen Unglücksfällen, denen die Nation ausgesetzt war, würden wir vor ihrer gegenwärtigen Lage zurückschaudern, wenn sie nicht durch die wohlwollenden Absichten Ewr. Kaiserl. Königl. Majestät gelindert worden wäre. Nach all' dem Elend, womit es in der Absicht der Vorsehung gelegen hat, uns zu überschütten, sind wir über unser zukünftiges Schicksal beruhigt, da Ewr. Kaiserl. Königl. Majestät, das Vergangene der Vergessenheit übergebend, Ihre uns so theuren väterlichen Gesinnungen fortdauern zu

lassen geruhen. — Mit Unterwürfigkeit und mit vollkommenem Vertrauen sehen wir den erleichternden Maaßregeln entgegen, welche Ewr. Majestät in Ihrer Weisheit für heilsam erachten werden, um die auf uns lastende Noth abzuwenden. Der wieder auflebende Wohlstand des Landes wird die Herzen aller Ihrer Unterhanen mit Dankbarkeit erfüllen, und dieses Gefühl werden sie den künftigen Geschlechtern überliefern. Möge der Allmächtige den Absichten des erhabenen und wohlthätigen Monarchen, der Seine gedemüthigten Kinder mit den Gefühlen eines Vaters richtet und sich beeilt, ihre blutenden Wunden zu heilen, seinen Segen angedeihen lassen. Warschau den 18. Dec. 1831. Ihre getreuen Unterthanen." Folgen die Unterschriften, unter denen sich die Namen: Graf Alexander Potocki, Nikolaus Czarkowski, ehemaliger Landbote, Vincenz Rembowski, Graf Johann Lubienski, Graf Michael Skarbek und Graf Johann Dombski befinden. 2) Adresse der Bewohner der Woywodschaft Lublin: „Sire! Das Manifest Ewr. Kaiserl. Königl. Majestät hat uns schon davon überzeugt, daß Sie in Ihrer väterlichen Liebe uns Ihrem Herzen wieder näher zu bringen geruht haben. Die Einwohner der Stadt Lublin, ermuntert durch diese großmüthige Verzeihung ihres erhabenen Monarchen und geleitet durch das Gefühl einer unbegränzten Dankbarkeit, nehmen sich die Freiheit, mit der tiefsten Unterwürfigkeit den Ausdruck ihrer unerschütterlichen Treue und ihres eben so unerschütterlichen Gehorsams zu den Füßen des Thrones Ewr. Kaiserl. Königl. Majestät niederzulegen. Die unseligen Folgen der revolutionairen Erschütterung, die Leiden und Uebel, welche unsere Stadt erfahren hat, können keiner Schuld von unserer Seite beigemessen werden. Inmitten selbst der größten Unglücksfälle dem Throne Ewr. Kaiserl. Königl. Majestät stets treu und ergeben geblieben, wagen es die Bewohner von Lublin, mit aller Freimüthigkeit ihres Herzens, Sie demüthigst zu bitten, Sire, daß Sie einer Ewr. Maj. getreuen Bevölkerung Ihre väterliche Sorgfalt und Ihre Wohlthaten nicht entziehen wollen. Lublin den 15. December 1831." Folgen die Unterschriften, unter denen man folgende Namen liest: Vincenz Ostrowski, Thaddäus Kossakowski, Stanislaus Oliszczynski und Michael Krzyzanowski.

Königreich Polen.

Warschau den 18. Jan. Aus Danzig langten gestern 28 Offiziere verschiedener Grade von dem Garde-Chasseur-Regiment der ehemaligen Polnischen Armee hier an.

Alles neigt sich immer mehr zum Frieden hin. Das Wittsche Corps soll, wie verlautet, nach Odessa, das Pahlensche nach Riga abmarschiren, und die Garden gehen nach St. Petersburg zurück. Die Ordnung kehrt wieder, die Mannszucht ist ausgezeichnet, keine Beschwerde wird vergebens angebracht, und selten findet sich eine Veranlassung zu einer solchen. Der Feldmarschall sucht sich die Gemüther täglich mehr zu gewinnen. (A. Pr. St. Z.)

Warschau den 23. Jan. Die „Warschauer Zeitung" enthält folgenden Auszug aus dem Schreiben eines Polnischen Offiziers aus Leipzig: „Ich habe hier die Ankunft meiner Gefährten abgewartet, die sich von Elbing nach Frankreich begeben wollen, in der Hoffnung, mit ihnen zugleich dahin befördert zu werden; allein man hat hier mein Verlangen abgeschlagen, indem ich nicht auf der Liste stand, die der Preußische Offizier, der sie geleitet, übergeben hatte."

Die Nachrichten, die wir von der Französischen Gränze erhalten, lauten äußerst traurig. Die Polen, die dort ankommen, leben gleichsam nur von der Gnade eines besondern Comité, und was sie von diesem erhalten, ist sehr unzureichend. Die Regierung denkt gar nicht daran, sie anzustellen, wir werden daher wie Bettler dort seyn, die durch Mitleiden von Privatpersonen unterhalten werden.

Es heißt, daß Julian Niemcewicz sich gegenwärtig in Genf aufhält.

Der junge Graf Sigm. Krasinski und der Graf Jelski halten sich gegenwärtig in England auf.

Die Seuche, welche so schrecklich unter dem Hausvieh wüthet, wie man sich seit vielen Jahren nicht erinnert, erstreckt sich auch auf andere Thiere, denn die Landleute treffen an vielen Orten auf den Feldern und in den Waldungen krepirte Wölfe, Hasen, Füchse 2c. an, auch bei den Hunden fängt die Seuche an, bemerkbar zu werden.

Briefe aus Bessarabien besagen, daß zwei Divisionen der Kaiserl. Russischen Armee in dieses Land eingerückt sind.

Frankreich.

Paris den 15. Januar. Der Polnische Graf Joh. Ledochowski ist hier angekommen.

Der Gazette de France zufolge, hatte der Marine-Minister Befehl ertheilt, nicht zu gestatten, daß Französische Matrosen an der Expedition Dom Pedro's gegen Portugal Theil nehmen.

Der Contre-Admiral Baron Hugon, welcher das Kommando der Schiffsstation in der Levante übernommen hat, ist am 9. d. M. am Bord der Fregatte „Iphigenie" von Toulon nach Navarin abgegangen.

Aus Algier wird unterm 25. Dec. gemeldet: „Der Kaiser von Marokko hat El Hamery zurückgerufen und will ihn streng bestrafen; andererseits aber will er wegen der zwei Marokkanischen Unterthanen, welche in Oran auf Befehl des General Boyer enthauptet wurden, ernstliche Beschwerden erheben. Der Aufstand der Oudayas ist gedämpft. Der Kaiser schickt sich an, einen militairischen Zug nach der Provinz Rif zu unternehmen. Zwischen Algier und Tanger soll eine regelmäßige Schiffs-Verbindung eingerichtet werden. Seit fünf Monaten ist

kein Feind bei unseren Vorposten erschienen; die Araber halten selbst Aufsicht über die Wege, führen den verirrten Soldaten nach der Stadt zurück und schaffen sogar das Vieh wieder herbei, das bisweilen auf dem Felde gestohlen wird. Einige Stämme haben ihre Zelte mitten unter den Franzosen aufgeschlagen. Die Kabailen der Berge haben dieses Jahr alle ihre Felder wieder angebaut, was sie seit der Eroberung Algiers nicht mehr gethan hatten."

Paris den 16. Januar. Der Gesetzentwurf über die Verbannung des älteren Zweiges der Bourbonen und der Napoleonischen Familie, welcher vorgestern mit den von der Pairs-Kammer darin vorgenommenen Veränderungen in die Deputirtenkammer zurückgekehrt ist, dürfte in dieser der Gegenstand sehr lebhafter Debatten werden. Gegen einige Amendements der Pairskammer haben sich bereits Oppositionsstimmen kund gegeben.

Der General Saldanha wird, dem Vernehmen nach, den Kaiser Dom Pedro bei der Expedition gegen Dom Miguel nicht begleiten, sondern mit diplomatischen Aufträgen hier zurückbleiben.

Die Functionen eines Generalkassirers des Schatzes werden einstweilen durch den General-Finanz-Inspektor Boquet-Saint-Simon versehen. Herr Keßner soll nach Belgien gegangen seyn.

Nachrichten aus Avignon vom 10. d. zufolge, haben im dortigen Theater tumultuarische Auftritte stattgefunden; einige dreißig junge Leute aus der Stadt hatten zu Ehren zwanzig Polnischer Flüchtlinge ein Gastmahl veranstaltet und begaben sich nach demselben mit ihren Gästen nach dem Theater. Vom Wein erhitzt, verlangten sie bei ihrem Eintritt in das Theater die Varsovienne, welche auch gesungen wurde; eine Polnische Fahne aber, die Einer von ihnen heimlich in den Schauspielsaal hineinbringen wollte, ließ der Platz-Adjutant in Beschlag nehmen und in der Wache niederlegen. Den Polnischen Flüchtlingen, die hiervon benachrichtigt wurden, gelang es, sich der Fahne wieder zu bemächtigen und sie im Parterre zu entfalten, wobei sie abermals die Varsovienne verlangten. Der Anblick dieser Fahne brachte einige Aufregung hervor, und im Parterre kam es zu heftigen Auftritten. Die Behörde hatte indessen einige Piquets Linientruppen in Bereitschaft gehalten, welche in den Saal eindrangen und sich die Fahne ausliefern ließen. Die Ruhe in der Stadt war durch diesen Vorfall weiter nicht gestört worden.

Der Temps sagt, Gen. Sebastiani habe gestern ohne Erfolg eine Bestrebung gemacht, das Portefeuille wieder an sich zu bringen.

Italien.

Chambery den 8. Januar. Ernstliche Unruhen sind bei Gelegenheit einer Mission hier ausgebrochen. Am 6. Januar wurde die Mission eröffnet. Man schrie: Nieder mit den Missionairen, wir bedürfen keine Mission! Der Priester auf der Kanzel suchte die Fassung beizubehalten, allein Geschrei und Petarden verhinderten ihn, zu sprechen. Am folgenden Tage herrschte der nämliche Lärm. Man hatte einen Theil der Garnison unter die Waffen gestellt, und es fielen einige Streitigkeiten zwischen den Einwohnern und Truppen vor. Mehrere junge Leute wurden verhaftet.

Niederlande.

Aus dem Haag den 16. Jan. In Holländischen Blättern liest man: „Es heißt, daß die Verlängerung des Termins zur Einsendung der Ratificationen des Traktakts vom 15 Nov. einzig und allein friedliebenden Zwecken beigemessen werden muß. Man schmeichelt sich, daß die Zwischenzeit bis zum 31. Januar zur Erwägung neuer Arrangements benutzt werden wird."

An der Amsterdamer Börse waren die Course der Fonds heute weichend. Der König hat, wie man vernimmt, bei der neuen freiwilligen Anleihe mit 2 Millionen Gulden subskribirt.

Brüssel den 15. Jan. Herr Steven, Redakteur des in Gent erscheinenden Messager de Gand, ist gestern Abend um 6 Uhr verhaftet und in das Gefängniß nach der Citadelle abgeführt worden. Seine Druckerei war mit Wache umgeben, während die Polizei Nachforschungen darin anstellte. Das letzte Blatt dieser Zeitung ist wegen eines Artikels, betitelt: „Haben wir einen legitimen König?" in Beschlag genommen worden.

Herr v. Gerlache erklärt in einem Schreiben an die Redaktion des Courier, daß er auf die groben Beleidigungen des Hrn. Gendebien nicht ferner antworten werde. Beide Herren sagen sich nämlich seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern weidlich die Wahrheit; der Streit dreht sich hauptsächlich um die Frage: ob es in Belgien „Unterthanen" (sujets) gebe oder nicht. (!!)

Der Belge sagt: „Unsere Truppen werden sich nicht an der Gränze befinden; aber die Regierung hat alle Maaßregeln ergriffen, um 50,000 Mann in 24 Stunden versammeln zu können."

Deutschland.

Luxemburg den 14. Jan. Im hiesigen Journal liest man: „Die Beamten der Belgischen Regierung, die sich seit einiger Zeit wiederum in Eich (unweit der Stadt Luxemburg) festgesetzt haben, schweben dort in der Luft wie ein Vogel auf dem Zweige, der immer bereit ist, davonzufliegen, sobald sich das mindeste Geräusch erhebt. Ein Spaßmacher hat dieser Tage ihre Leichtgläubigkeit benutzt und ihnen aufgebunden, daß in der Nacht vom 10. zum 11. Jan. ein Ausfall aus der Festung geschehen würde, bei welchem die Herren alle gefangen genommen und so lange als Geißeln behalten werden sollten, bis die nach dem Scharmützel bei Ettelbrück gefangen genommenen Leute in Freiheit gesetzt wären. Kaum hörten sie dies, so schnürte auch Jeder sein Bündel und machte sich eilends auf den Weg nach

Mersch, das außerhalb des Festungs-Rayons liegt. Postmeister, Bürgermeister, Notare, Huissiers, kurzum Alle suchten ihr Heil in der Flucht. Aber, o unnütze Vorsicht! Kein Mensch fragte nach ihnen oder bekümmerte sich um sie. Sie trugen bloß den Schreck und die Reisekosten davon. Kehrt nur immer zurück, Ihr Herrn, und fürchtet nichts; es verlohnt sich nicht der Mühe, die letzte Viertelstunde Eurer amtlichen Existenz zu beunruhigen."

Frankfurt den 20. Januar. In verflossener Nacht zwischen 1 und 2 Uhr brach hier ein heftiges Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß mehrere Menschen Gefahr liefen, in den Flammen umzukommen. Nur mit vieler Mühe und nachdem mehrere Häuser zum Theil niedergebrannt waren, wurde man des Feuers Meister. Bei dieser Gelegenheit hatten wir Veranlassung, wieder den Polnischen Muth und die Polnische Ausdauer zu bewundern. Es waren nämlich an demselben Abend 95 Offiziere des Dembinskischen Corps hier angekommen und gespeist und verpflegt worden. Sie waren die ersten auf der Brandstätte, und man sah sie an den gefährlichsten Stellen unermüdet Hülfe leisten. Besonders aber zeichneten sich die Lieutenants Zawacki und Wodoricki aus. Ersterer erstieg den zweiten Stock eines brennenden Hauses und rettete mit großer Gefahr zwei Kinder und der letztere trug eine Frau und ein Kind aus den Flammen. Er wurde dabei von einem herabfallenden brennenden Balken am Kopf verletzt.

Karlsruhe den 16. Januar. Mehrere Zeitungen wollen wissen, es sei ein Badischer Finanzbeamter nach Berlin gereist, um Einleitungen zum Zollvereine zu treffen. Es ist hier nicht bekannt, daß eine Sendung Statt gefunden habe, wiewohl es, nach dem Ausspruche des Finanzministers bei der Berathung über das nachträgliche Budget, keinem Zweifel unterliegt, daß die Vereinigung zu Stande kommt.

Hamburg den 24. Jan. Als Grund des Steigens der Fonds in London am 16 ward der Eingang einer telegraphischen Depesche angegeben, daß Preußen den Tractat ratificirt und seinem Bevollmächtigten die Auswechselung aufgetragen habe, „sobald die andern Mächte die ihrigen eingesandt haben würden." Damit stimmen Angaben aus Paris und Holland auch überein. Der Englische Courier vom 16ten Januar stellt es bloß in Zweifel, ob die letztere Einschränkung von Preußischer Seite dabei sei.

Börsen-Nachrichten aus London vom 17. auf außerordentlichem Wege melden: „Seit gestern sind die Cons. um $\frac{1}{2}$ pCt. gewichen; der Schlußpreis war 83$\frac{5}{8}$, $\frac{3}{4}$. Einige schreiben es dem Zustande der Abrechnung, die übermorgen stattfindet, zu; die wahrscheinlichere Ursache ist aber die (angebliche) Nachricht von der Ankunft eines Kouriers in Paris mit der bestimmten Weigerung Rußlands, den Traktat zu ratificiren, so wie einer gleichen Weigerung Oesterreichs, so daß Preußen, gemäß der an seine Zustimmung geknüpften Bedingung nun auch nicht ratificiren könne. Gestern hatte Fürst Talleyrand eine Unterredung mit Lord Palmerston; auch Hr. van de Weyer. Die Frage über die Festungen bleibt hangen. Man versichert, Hr. Périer habe die Schleifung zum sine qua non seines Bleibens im Ministerium gemacht."

Großbritannien.

London den 16 Jan. Der Courier sagt, man versichere ihm, das Benehmen Rußlands in Beziehung auf den Traktat vom 15. November sei durchaus nicht der Art, wie man es habe darstellen wollen, und es habe durchaus keinen Einfluß auf die anderen Mächte ausüben wollen.

Das definitive Schutz- und Trutz-Bündniß zwischen König Ferdinand und Dom Miguel ist, wie Engl. Blätter wissen wollen, am 22. December unterzeichnet worden.

In dem Hof-Journal liest man: „Man sagt, daß der Oberst Fitz-Clarence und seine Brüder, noch vor Einbringung der Reform-Bill ins Oberhaus, zu Pairs ernannt werden würden. — Man spricht davon, daß binnen kurzem der Graf von Münster zum General-Gouverneur von Indien ernannt werden wird."

Ueber die näheren Umstände des Todes des Oberst-Lieuten. Brereton enthalten die Times Nachstehendes: „Der Oberst Brereton kam am 12ten d. gegen 11 Uhr Abends auf seinem Landhause, ungefähr eine halbe Stunde von Bristol gelegen, mit seinem Begleiter an. Seine Dienerschaft bemerkte in seinem Benehmen durchaus nichts Besonderes oder Auffallendes. Er begab sich gleich nach 12 Uhr in sein Schlafzimmer; aber er muß noch eine beträchtliche Zeit aufgeblieben seyn; denn man fand auf seinem Tische noch ein Schreiben, worin er die Gründe, die ihn zu der verzweiflungsvollen That verleiteten, ausführlich auseinandergesetzt hatte. Seine Pistolen waren wie gewöhnlich auf einen Tisch vor seinem Bette gelegt worden. Gegen 3 Uhr Morgens hörte der Portier einen Schuß fallen, er machte Lärm im Hause, der Kammerdiener eilte sogleich in das Schlafzimmer des Obersten und fand seinen unglücklichen Herrn in seinem Blute schwimmend und ohne die geringste Spur von Leben. Die Kugel war auf der linken Seite eingedrungen und mitten durchs Herz gegangen; das Pistol lag am Boden. — Man sagt, daß in dem nachgelassenen schriftlichen Bericht ein besonderer Umstand als unmittelbare Ursache seiner That angegeben wird. Er war Wittwer und hinterläßt zwei Töchter. — Der Oberst Brereton genoß eines ausgezeichneten Rufes. Er war 52 Jahr alt und diente 33 Jahre in der Armee. Bei den unseligen Umständen, welche zu einer Untersuchung seines Betragens führten, hat sein Charakter als Offizier durch seine Gutmüthigkeit als Mensch

gelitten. Den großen militairischen Grundsatz der Entschlossenheit verleugnend, das Blutvergießen schonend und genöthigt, sich den Instructionen von Magistratspersonen zu fügen, die eifrig besorgt waren, die Verantwortlichkeit strenger Maaßregeln ganz auf seine Schultern zu schieben, entwickelte er weder die nöthige Umsicht, noch handelte er mit der Schnelligkeit, die durch die Dringlichkeit der Umstände nothwendig gemacht worden war."

Schweiz.

Neufchatel den 17. Januar. Der Enthusiasmus, den das Schreiben des Königs an den Hrn. General v. Pfuel erregt hat, ist sehr groß. Auch alle ächten Schweizer hat es mit Freude erfüllt; den entschiedenen Helvetiern will es nicht behagen und jene, die weder Fisch noch Fleisch sind, wissen nicht, was sie dazu sagen sollen. — Der zweifache Rath der Gemeide Valangin hat in seiner feierlichen Sitzung vom 6. Januar einstimmig beschlossen, die geeigneten Schritte zu thun, um von ihrem Fürsten die Losreißung des Kantons vom eidgenössischen Verbande zu verlangen. Zu diesem Zwecke soll auf den 16. eine Generalversammlung der Bürgerschaft abgehalten werden. Bereits hat die Gemeinde Savagnier eine motivirte Bittschrift in diesem Sinne dem Königl. Kommissair eingereicht. So weit ist es leider seit den glorreichen Julitagen mit der Schweiz gekommen, daß die braven Neuenburger (leider nicht ohne triftigen Grund) sich schämen, ferner der früher stets geachteten schweizerischen Eidgenossenschaft anzugehören. (Schw. K.)

Oesterreichische Staaten.

Wien den 13. Januar. Die „Deutsche Allg. Zeit." hat folgende Nachrichten: Man spricht hier allgemein von einem Wiener Kongreß, der den 1. März beginnen soll. Man spricht davon, daß der Kaiser von Rußland, die Könige von Preußen, Baiern, Würtemberg und die übrigen deutschen Bundesfürsten, auch der Papst, sich in unserer Hauptstadt einfinden werden.

Wien den 17. Januar. In den päpstlichen Legationen dauert der Widerstand gegen die gesetzliche Regierung fort. Die Truppen Sr. Heiligkeit sind deshalb auf dem Punkte, mit den Waffen einzuschreiten, um die Ordnung herzustellen, und eine Abtheilung der K. K. Oesterreichischen Armee in Italien hat vorläufig eine Diversion gegen Ferrara hin gemacht, und sich längs der Gränze des Römischen Gebietes aufgestellt, um, falls es die durch Schwindelköpfe irregeleitete Bevölkerung der Legationen wagen wollte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, einzurücken und den päpstlichen Truppen den nachgesuchten Beistand zu leisten.

Türkei.

Ein von der Allgemeinen Zeitung mitgetheiltes Schreiben aus Alexandria vom 20. Nov. meldet in Bezug auf die Expedition des Vice-Königs gegen Syrien, daß bei Ibrahim Paschas Ankunft vor Jaffa Abgeordnete von den Einwohnern an Bord gekommen, um ihm ihre Unterwerfung anzubieten und ihn zur Besitznahme ihrer Stadt einzuladen. Er schiffte sogleich seine 800 Mann aus und besetzte die Stadt; es befanden sich 400 M. Kavallerie und 200 M. Infanterie darin, die zur Armee des Paschas von Acre gehörten; sie ergaben sich ohne Widerstand; Ibrahim ließ ihnen den Sold, den sie noch von ihrem Herrn zu fordern hatten, auszahlen, und sie traten in seine Dienste. Am 9. d. M. kam der Scheik von Napulusa, einem Volksstamme gleichen Namens, in dem Gebiete des Paschas von Acre in Alexandria an, um seine Unterwerfung anzubieten; er wurde von Mehemed Ali Pascha beschenkt und kehrte nach Syrien zurück, um sich mit seinen Leuten unter die Befehle von Ibrahim zu stellen. „Es scheint", heißt es in dem Schreiben weiter, „die Aegyptische Armee werde wenig Widerstand in Syrien finden. Uebrigens ist es sicher, daß Mehemed Ali in dieser Angelegenheit ganz ohne Auftrag der Pforte handelt und sich ohne deren Einwilligung in den Besitz von Syrien setzen will; wir werden sehen, wie dieser Schritt vom Sultan aufgenommen werden wird."

Griechenland.

„Pariser Blätter" melden: „Die Uneinigkeit unter den verschiedenen Parteien in Griechenland, namentlich unter den Mainoten, Rumelioten und Insel-Bewohnern hat den höchsten Grad erreicht. Briefen aus Nauplia vom 21. Dez. zufolge, ist die National-Versammlung in Argos in zwei Parteien getheilt, deren eine, unter der Leitung von Kolokotroni, den Grafen Augustin Capodistrias zum Präsidenten erheben wollte, was ihr aber nicht gelang. Die Residenten von England und Frankreich haben sich geweigert, ihn anzuerkennen, und der Russische Resident folgte ihrem Beispiel. Beim Abgange der letzteren Nachrichten waren die Parteien nahe daran, in Argos selbst handgemein zu werden. Der Englische Botschafter bei der hohen Pforte, Sir Stratford-Canning, war in Nauplia angekommen, und man hoffte, es werde ihm gelingen, die Gemüther etwas zu beschwichtigen."

Brasilien.

Rio-Janeiro den 28. Oktbr. Das wegen des Aufruhrs am 7ten eingesetzte Kriegsgericht hat, wie man vernimmt, einige und 20 Rädelsführer zum Tode und etwa 80 Afrikaner zur Rückkehr nach ihrer Heimath verurtheilt, — eine Strafe, die den Letzteren härter als der Tod scheint. Für jetzt herrscht hier die größte Ruhe, und es sind alle Maaßregeln genommen, damit dieselbe nicht durch die 800 Mann, die in Pernambuko gefangen genommen wurden, und die man zur Bestrafung hierher sendet, gestört werden könne. — In den Kammern haben die Verhandlungen ziemlich guten Fortgang, doch wollen die Deputirten nichts von Vergütigung an England wegen der seiner Zeit im La Plata gemachten Prisen

hören. Seitens Englands ist mit Repressalien gedroht worden, falls man nicht die verlangte Entschädigung in einer runden Summe von etwa 600,000 Rthlr. zahlen wolle. Diese Drohung ward, dem Vernehmen nach, von Seiten eines Mitglieds (Montezuma) für beleidigend erklärt, und man verlangte deren Zurücknahme, indem man in diesem Falle zugleich sich bereit zeigte, die für unrechtmäßig befundenen Prisen zu ersetzen. — Die Englische Flotte hat indeß Befehl, Repressalien zu nehmen; sollte sie dazu schreiten, so steht zu befürchten, daß die Englische Kaufmannschaft dafür wird in Anspruch genommen werden.

Vermischte Nachrichten.

Aus Dresden vom 11. Januar wird unter Andern gemeldet: Es geht stark die Rede davon, daß die Polen ihre Bestimmung nach Belgien erhalten sollen, wo sie, falls der Krieg zwischen diesem Lande und Holland wieder ausbreche, vom Gen. Uminski befehligt gegen die Holländer kämpfen würden. Dieser Plan soll von Frankreich ausgehen, welches so viele Fremdlinge aufzunehmen eben nicht in der besten Verfassung ist. Was an diesem Gerüchte sei, wird die Zeit wohl bald lehren.

In der Dorfzeitung bittet aus Kurhessen Jemand, der halb im Militair- und halb im Civildienste steht, daß er doch wenigstens die Hälfte seines Schnurrbarts, den einen Flügel, dürfe stehen lassen.

In Modena wird den Studenten das Leben sehr angenehm gemacht. Nach einer neuen Polizeiverordnung müssen sie sich durch das Tragen einer besonderen Medaille kenntlich machen, und bei dem ersten Ton der Angelusglocke (sogleich nach Sonnenuntergang) nach Hause gehen; sie dürfen, ohne ausdrückliche Erlaubniß der Polizei, kein Theater besuchen u. s. w.

In Nordamerika sind, nach mancherlei Streitigkeiten, die Freimaurerlogen aufgehoben worden.

Politische Reflexionen.

Wenden wir unseren Blick auf die Ereignisse zurück, welche während der letztvergangenen Zeit das Europäische Völkerleben bewegt haben, so können wir uns schon bei oberflächlicher Betrachtung eines schmerzlichen Eindruckes nicht erwehren.

Alle Völker waren, nach dem Riesenkampfe gegen Frankreichs erste Revolution und gegen Napoleons Herrschaft, in tiefen, schweren Schlummer versunken. Da zuckte der Blitz, da schallte der Donner der Pariser Julischlacht durch die Nacht; und der Bann war gebrochen, der Zauber gelöst. Die Schläfer erwachten zu hellem Bewußtseyn, erstanden zu frischer Thatkraft. Dieß war das Jahr 1830.

Eine Erinnerung drängt, wenn wir die Ereignisse des vergangenen Jahres uns zurückrufen, vor allen anderen sich uns entgegen. Polen ist gewesen, es ist erlegen, und keine Spur ist von allen seinen Anstrengungen zurückgeblieben.

Als der Türkenbesieger Diebitsch mit seinen hunderttausend geübten Kriegern und mit vierhundert Feuerschlünden zu Anfange des vergangenen Jahres gegen die geringere Schaar der Polen heranrückte, wer glaubte damals in seinem ersten Anfange den Kampf nicht bereits beendigt. Die blutgetränkten Felder von Grochow bewiesen, was Verzweiflung gegen überlegene Zahl, so wie gegen überlegene Kriegskunst vermag. Indessen konnte das Ende des Kampfes, wenn gleich verschoben, nicht zweifelhaft bleiben. Die Russischen Führer begriffen die hohe Wichtigkeit, welche diese Unternehmung nicht nur für den Ausgang dieses Feldzuges, nicht einmal bloß für den Ausgang des Krieges, sondern für die ganze Zukunft des Russischen Reiches haben mußte. Neue Schaaren rückten heran und es gelang endlich, die Polen aus dem Felde zu verdrängen.

Der Ausgang von Dwernicki's Zuge war das Vorspiel und das Vorbild von dem Ausgange des ganzen Kampfes. In einzelnen Abtheilungen wurden die Polnischen Schaaren von der unermeßlichen Uebermacht eine nach der andern aus dem engen Heimatlande verdrängt und gezwungen, dem Kampfe zu entsagen. Daß die letzten Augenblicke desselben Verrath beflecken mußte, war das Bitterste, was das unglückliche Polen in seinem Unglücke treffen konnte.

Was können wir diesem großen Trauerspiele gegenüber, was an die Seite stellen? Waren es nicht überall nur schwächliche Regungen, welche die Sturmglocke der Notredame hervorrief, wenn wir sie mit der erschütternden Bewegung in Polen vergleichen? Wie kraftlos waren die Versuche, welche die Italiener machten, um sich dem Drucke der Willkührherrschaft zu entziehen? Wenige Regimenter Ungarischer Infanterie waren hinreichend, die tapfern Krieger auseinander zu treiben, die in ihren Proklamationen schon von dem Wiederaufbau des Capitols und der Wiederherstellung des Römerreichs sprachen. Und Belgien? Womit haben die wallonischen Blousen die Prahlereien eingelöst, zu denen der erste günstige Erfolg sie begeisterte? Kann man nach der Flucht von Tongern und der Capitulation von Löwen es bezweifeln, daß ohne Französische Hülfe das Königreich Belgien keine vierzehn Tage bestehen würde?

Und blicken wir auf Frankreich selbst! Frankreich, welches durch seine Julirevolution das Zeichen zu der allgemeinen Bewegung gab, die wie ein elektrischer Schlag ganz Europa durchzuckte. Mit kühnen Schritten betrat Frankreich die Bahn der gesellschaftlichen Verbesserungen; alle Fesseln wurden zerbrochen, welche die freie Entwickelung geistiger Kräfte hemmten, und eine unendliche Fülle von Segen und von Glück mußte sich über ein Land breiten, das kein anderes Gesetz kannte, als den Willen, keine

andere Bestimmung als das Wohl seines Volkes. Dieß waren die Erwartungen, mit denen nach dem Sturze eines dem Volke feindlichen Herrscherstammes die Männer, welche an die Spitze der Verwaltung traten, so wie alle Freunde der Freiheit der Zukunft entgegensahen; aber wie wenig ist bis zu dieser Stunde von diesen Erwartungen zur Wirklichkeit geworden? Nicht die edeln Kräfte des Geistes, die nur nach dem Guten und Schönen streben, scheint die Freiheit in Frankreich entfesselt zu haben, sondern die dunklen Mächte des Abgrundes, die, wo sie erscheinen, Verwirrung und Verzweiflung mit sich bringen. Feindlich stehen auf allen Stufen der Gesellschaft die Parteien einander gegenüber; Zwiespalt herrscht in dem Rathe des Volkes, Zwiespalt zwischen dem Norden und Süden, Zwiespalt unter den Bürgern jeder Stadt, unter den Bewohnern jeder Landschaft. Während hier von festlichem Zuge der Freiheitsbaum umtanzt wird, wirft sich dort eine fanatische Bevölkerung vor dem Bilde des Gekreuzigten in den Staub. „Heil Karl X! Heil Heinrich V!" flüstern hier die zu geheimer Verschwörung Versammelten einander zu. „Es lebe der Bürgerkönig! „Es lebe Ludwig Philipp!" schallt ihnen dort entgegen: aber aus dem Getöse des Volksauflaufes werden verwirrte Stimmen vernehmlich, die: „Es lebe der Kaiser!" „Es lebe die Republik!" rufen. Und unter diesem Kampfe der politischen Parteien, die nur die Oberfläche der Gesellschaft aufregen, gährt es im tiefsten Grunde unter der breiten bildungslosen Masse, welche die Lasten des Staates trägt, ohne die Vortheile desselben zu genießen, welche mit ihrem Schweiß und Blute die Fugen des Gebäudes zusammenkittet, in dem der reiche Grundbesitzer, der wohlhabende Bürger, der Handelsherr, der Gelehrte es sich behaglich und wohnlich seyn läßt. Da und dort hatte die Lohe des Vulkans bereits emporgeleckt, bis sie zuletzt in dem Aufstande von Lyon sich in vollem überschäumendem Strome Bahn brach. Nicht für Frankreich allein sind die Feuerzeichen von Lyon eine ernste Warnung: überall, wo es Eigenthümer und Eigenthumslose giebt, drohen, sobald Willkür von unten oder von oben das Gesetz entbindet, gleiche Schrecken.

Nicht in dieser oder jener einzelnen Begebenheit lag der reichste Gewinn, den das vergangene Jahr der Europäischen Menschheit gebracht hat. — Wie Frühlingswehen ist der Geist der Freiheit durch die Völker geschritten, und überall hat er seine Gaben zurückgelassen, unverlierbare, weil sie geistig sind. Das Bewußtseyn seines Zustandes und seiner Bedürfnisse, welches in einem Volke einmal erwacht ist, kann keine Gewalt der Menschen unterdrücken. Die Fürsten und Völker haben begriffen, daß nicht der Vortheil Einzelner, sondern das Gemeinwohl Aller ihrer Bestimmung ist; und wenn die Revolutionen, durch welche die erste Ungeduld das Ziel erreichen wollte, dasselbe verfehlt haben, so werden die Reformen es nicht verfehlen, die mit weniger Geräusch, aber mit sicherem Schritt dieselbe Bahn verfolgen. Die Zeit der Revolutionen ist vorübergegangen, die Zeit der Reformen hat begonnen. —

Von tieferer Bedeutung, wie die Französische Juli-Revolution für das vergangene Jahr, wird die Brittische Parlamentsreform für das künftige werden. Die festeste Stütze der Willkürherrschaft in Europa war Großbritannien, so lange dem Brittischen Adel die unerschöpflichen Reichthümer des Brittischen Gewerbfleißes zu Gebote standen. Ein sonderbares Gemisch von Weisheit und Thorheit, gewährt die Brittische Verfassung jedem Bürger das Recht auf Freiheit, aber nur dem Adel die Macht, von diesem Rechte freien Gebrauch zu machen. Bei den Abgeordneten des Volkes ist die Aufsicht über die öffentliche Verwaltung, aber nicht das Volk, sondern der Adel ernennt diese Abgeordneten; und es ist eine natürliche Folge dieses Verhältnisses, daß die Verwaltung des Landes nicht zum Besten des Volkes, sondern zum Besten des Adels geführt wird. — Wenn der Adel jedem einzelnen Bürger in seinem Privatleben die unbeschränkteste Freiheit ließ, so war dieß ein Geschenk, welches die reichsten Zinsen trug. Wie hätte ohne bürgerliche Freiheit Großbritannien je jene Höhe des Wohlstandes und der Macht erreicht, die doch zuletzt vor allen andern Ständen dem Adel zu Gute kam? Aber ein Funke fiel von der Feuersaat der Julirevolution in das alte baufällige Gebäude der Brittischen Verfassung, und schon gehört dasselbe mehr der Vergangenheit als der Gegenwart an. Der That nach ist die Adelsherrschaft bereits gestürzt, und die Parlementsreform wird der großen Veränderung, die zu dem größeren und schwereren Theile bereits vollbracht ist, nur das Siegel gesetzlicher Bekräftigung aufdrücken.

Zwei Glieder des Deutschen Staatenbundes haben sowohl durch die eigenthümliche Zusammensetzung aus deutschen und undeutschen Bestandtheilen, als durch ihre Größe, die ihnen eine Stelle unter den Europäischen Großmächten anweist, sich von den übrigen gesondert, und können an der constitutionellen Ausbildung der kleineren Staaten für das Erste schwerlich Theil nehmen: Oesterreich und Preußen. Sie bilden, wie Deutschland überhaupt die Vermittelung zwischen dem Westen und dem Osten bildet, insbesondere wieder den Uebergang von dem constitutionellen Westen zu den beiden Staatensystemen des Ostens. — Diese — die Türkei und Rußland — sind durch unermeßlichen, sparsam bevölkerten Gebietsumfang und die Bildungsstufe ihrer Bewohner, von der Natur darauf angewiesen, ihre Kräfte nicht sowohl auf den Verkehr mit dem Ausland, als auf die Benutzung und Entwickelung ihrer unermeßlichen inneren Hülfsmittel zu verwenden. Rußland hat, wie die Türkei, noch Jahrhunderte lang in seinem Innern zu wirken, ehe es mit Nutzen seine Thätigkeit nach außen richten kann. Beide können, wenn

sie auf die Europäischen Angelegenheiten Einfluß gewinnen, denselben nur durch die Kraft der Masse üben; und sobald diese in Berechnung kommt, legt Rußlands Riesenmacht allerdings ein gewaltiges Gewicht in die Wagschale. Dennoch kann — und wenn es eines Beweises bedürfte, hätte diesen das vergangene Jahr geboten — auch Rußland mit all seiner Riesenmacht in der Entwickelung der Europäischen Verhältnisse zwar stören, aber nicht entscheiden.

Von geringerer Bedeutung für das Ganze sind die kleineren Europäischen Staaten. Im hohen Norden entfalten Norwegen und Schweden selbstständige constitutionelle Kraft; Dänemark wird dem Vorgange Deutschlands folgen. Im Süden hat, in Spanien und Portugal, wie in den Italienischen Staaten, fremde Einmischung den Aufschwung, den fremde Aufregung gab, unterbrochen; doch ist die kurze Zeit des constitutionellen Staatslebens auf der Halbinsel der Pyrenäen so wenig, als auf jener des Appennins spurlos vorübergegangen. Von beiden wird die nächste Zukunft uns manche merkwürdige Kunde bringen.

Möge von dem Lande der Hellenen, — von dem Mutterlande Europäischer Bildung, dem Europa spät und dürftig dankte, das Gleiche gelten! Hier, auf den nackten, meerumflutheten Gestaden, wie überall, so weit der Einfluß Europäischer Sinnesart und Europäischer Sitte reicht, gedeiht reges, kräftiges Leben; und Leben wird uns, — nicht Tod, — die Zukunft bringen.

Bekanntmachung.

Da zum 1sten April d. J. die gewöhnliche Umquartierung der hiesigen Garnison statt finden wird, so werden diejenigen Hausbesitzer, welche ihre Einquartierung ausmiethen wollen, hierdurch aufgefordert, bis zum 8ten März d. J. dem Servis- und Einquartierungs-Amte anzuzeigen, wo und bei wem sie ihre Einquartierung unterbringen wollen. Diejenigen Hausbesitzer aber, welche ihre Einquartierung bereits ausgemiethet haben, müssen in obiger Frist anzeigen, ob die Mannschaft an dem bisherigen Orte verbleiben, oder ob sie anderweit untergebracht werden wird, damit bei Anfertigung der Quartierbillets die nöthigen Notizen nicht fehlen.

Jeder, der diese Anzeige unterläßt, hat sich die daraus entstehenden Unannehmlichkeiten selbst beizumessen.

Posen den 28. Januar 1832.

Der interim. Oberbürgermeister Behm.

Bekanntmachung.

Den 14. Oktober d. J. des Abends hat ein Gränz-Beamter, mit Hülfe des Gränz-Commando's vom 7. Landwehr-Regiment, zwischen Jonia und Zimoch, Ostrzeszower Kreises, 2 Ochsen und 12 Schweine, welche muthmaßlich aus Polen eingeschwärzt worden sind, und deren Treiber die Flucht ergriffen, in Beschlag genommen.

Diese 2 Ochsen und 12 Schweine sind nach vorhergegangener Reinigung, Abschätzung und Bekanntmachung des Licitations-Termins, am 16. Oktober d. J. in der Stadt Grabow für 92 Rthlr. 21 sgr. öffentlich verkauft worden.

Zur Begründung ihrer etwanigen Ansprüche auf den Versteigerungs-Erlös haben sich die unbekannten Eigenthümer bis jetzt nicht gemeldet, weshalb sie nach §. 180. Tit. 51. Th. 1. der Gerichtsordnung aufgefordert werden, sich binnen vier Wochen, von dem Tage an, wo diese Bekanntmachung zum ersten Male im hiesigen Intelligenz-Blatte erscheint, bei dem Königl. Haupt-Zollamte Podzamcze zu melden, widrigenfalls mit der Berechnung des Erlöses zur Kasse vorgeschritten werden wird.

Posen den 7. December 1831.

Geheimer Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Direktor. Im Auftrage: Brockmeyer.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen Königl. Friedens-Gerichts werde ich verschiedene, im Wege der Exekution abgepfändete Gegenstände, bestehend in einem braunen und einem rothen Ochsen, einem Stiere, zwei Schweinen und zwei kupfernen Kesseln, in termino

den 14ten Februar Morgens 8 Uhr

in loco Neudorff bei Blesen öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkaufen, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.

Schwerin den 24. Januar 1832.

Reinberger,
Königl. Friedens-Gerichts-Aktuarius.

Das unmittelbar hinter der Vorstadt St. Martin, rechts und links der Breslauer Chaussee liegende, zu einem Garten-Etablissement vorzüglich geeignete Stück Land ist aus freier Hand zu verkaufen. Die nöthige Auskunft hierüber giebt der Justiz-Commissions-Rath Weißleder.

Posen den 26. Januar 1832.

Stamm-Schäferei Frauenhayn bei Schweidnitz,

verkauft Stähre mit feiner und vieler Wolle, Muttern und Zutreter zu billigen Preisen. Die Heerde ist vollkommen gesund.

Um mit dem Waaren-Lager baldmöglichst aufzuräumen, verkaufe ich von heute an zum und unter dem Kostenpreis.

G. v. Müller.

Montag den 30sten Januar ist bei mir zum Abendessen frische Wurst und Sauerkohl. Hierzu ladet ergebenst ein

Haupt, St. Martin No. 94.